

# Die Dohle

*Corvus monedula*

2. unveränd. Auflage, Nachdruck  
der 1. Auflage von 1989

Mit 73 Abbildungen

Rolf Dwenger

 Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 588  
Westarp Wissenschaften · Magdeburg · 1995  
Spektrum Akademischer Verlag · Heidelberg · Berlin · Oxford

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

**Dwenger, Rolf:**

Die Dohle: *Corvus monedula* / von Rolf Dwenger. –

2., unveränd. Aufl., Nachdr. der 1. Aufl. von 1989. –

Magdeburg: Westarp-Wiss.; Heidelberg: Spektrum Akad. Verl., 1995

(Die Neue Brehm-Bücherei; Bd. 588)

ISBN 3-89432-372-8

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der  
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme  
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 1995 Westarp Wissenschaften,  
Wolf Graf von Westarp, Magdeburg

Publiziert in Zusammenarbeit mit  
Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg

Druck und Bindung: Hartmann, Ahaus

## Vorwort

Unter den Rabenvögeln der Gattung *Corvus* sind die Dohlen die kleinsten, aber auch die anmutigsten Vertreter. Als typische Kulturfolger bewohnen sie dichtbesiedelte Städte wie auch abgelegene Burgruinen und beleben hier wie dort die Landschaft mit ihren verwegenen Flugspielen und ihren auffälligen Rufen.

Es war Konrad Lorenz, der schon vor 60 Jahren das Sozialleben der Dohlen studierte wie kein anderer Tierforscher zuvor. Er zog ganze Scharen auf und beschrieb ihr Temperament, ihre Lernfähigkeit, ihre Triebhandlungen und ihre Anhänglichkeit gegenüber dem Pfleger. So wurde die Dohle mehr in das Interesse breiter Kreise gerückt und gewann bei vielen Menschen ganz erheblich an Sympathie. Daran hat sich bis heute nichts geändert, wenn auch leider in zunehmendem Maße die Dohlen aus dem Gesichtsfeld vieler Menschen entschwinden: Der moderne Städtebau, insbesondere in der Phase des Wiederaufbaues zerstörter Städte nach 1945, hat den Dohlen viele Brutstätten entzogen, und in vielen Städten fehlen diese Vögel längst. Aber auch die Baumhöhlenbrüter unter den Dohlen sind vom Bestandsrückgang betroffen, besonders durch das Abholzen alter Höhlenbäume, die ihnen als Brutstätten dienen.

Wenn wir den vielerorts erschreckenden Bestandsrückgang aufhalten wollen, müssen wir das ganze Spektrum der ökologischen Zusammenhänge und Probleme zu überblicken versuchen und Möglichkeiten der Bestandshebung und Wiederansiedlung in die Diskussion einbeziehen. Hierzu soll diese Monographie einen Beitrag leisten. Um die allgemein negative Bestandsentwicklung in der DDR etwas deutlicher als durch pauschale Einschätzungen darzustellen, wurden einige avifaunistische Daten aufgenommen.

Stadtroda, im Oktober 1986

Rolf Dwenger

## Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines über die Dohle	6
2.	Zur Systematik und Stellung im System	7
3.	Zur Verbreitung	8
3.1.	Die Verbreitung der Unterarten	10
3.1.1.	<i>Corvus monedula monedula</i> L., 1758	10
3.1.2.	<i>Corvus monedula spermologus</i> Vieillot, 1817	11
3.1.3.	<i>Corvus monedula soemmeringii</i> Fischer, 1811	11
4.	Die Ostasiatische Elsterdohle, <i>Corvus dauuricus</i> Pallas, 1776	12
5.	Namen	14
6.	Beschreibung	15
6.1.	Kennzeichen und Gefiederfärbung	15
6.2.	Maße und Gewichte	16
6.3.	Alterskennzeichen	16
6.4.	Zur geographischen Variation	17
6.5.	Zur individuellen Variation	19
6.6.	Mauserverlauf	21
7.	Verhalten	22
7.1.	Das Fliegen, einzeln und im Schwarm	22
7.2.	Das Laufen	23
7.3.	Kamindohlen	23
7.4.	Das Verhalten zum Menschen	25
7.5.	Das Verhalten zu anderen Tierarten	26
7.6.	Schleistung und Orientierungsvermögen	29
7.7.	Schneebaden	30
7.8.	Einemsen	30
7.9.	Reaktion auf Farben	31
7.10.	Stimme, Lautäußerungen	31
7.11.	Das triebhafte Umhertragen von Gegenständen	58
7.12.	Thermoregulatorisches Verhalten	58
7.13.	Zur Rangordnung	59
8.	Ernährung	60
8.1.	Nahrungsreservoir	60
8.2.	Nahrungssuche und Nahrungserwerb	61
8.3.	Die Nahrung der Altvögel	62
8.4.	Gewölle und Gastrolithen	63
8.5.	Trinken und Schneefressen	65
8.6.	Die Nahrung für die Brut	65
9.	Allgemeines zur Verbreitung und Siedlungsdichte	66
9.1.	Siedlungsdichte und Bestandsschwankungen in der DDR	67
9.2.	Siedlungsdichte in europäischen Ländern	73
9.3.	Ansiedlungsversuche durch Menschen	78
10.	Zur Brutbiologie	81
10.1.	Eintritt der Fortpflanzungsfähigkeit	81
10.2.	Ankunft im Brutgebiet	82
10.3.	Ansprüche an den Brutplatz	82
10.4.	Wahl des Nistplatzes	83

10.5.	Verlobung und Paarbildung	84
10.6.	Balz und Kopulation	84
10.7.	Dauer der Ehe	85
10.8.	Neststand	85
10.9.	Nestbau	89
10.10.	Nistmaterial	92
11.	Brutablauf	93
11.1.	Eier und Gelege	93
11.2.	Legebeginn	96
11.3.	Legezeit und Legeabstand	97
11.4.	Bebrütung	97
11.5.	Schlupf, Entwicklung und Jungenfütterung	99
11.6.	Die Dohlenfamilie nach dem Ausfliegen der Jungen	104
11.7.	Nachegelege, Zweitgelege	106
11.8.	Adoptionen	107
12.	Populationsentwicklung	108
12.1.	Verluste während der Brutzeit	108
12.2.	Verluste nach dem Ausfliegen und Todesursachen	110
12.3.	Höchstalter, Durchschnittsalter, Mortalität	112
12.4.	Parasiten	114
13.	Feinde	116
14.	Dohlen im Herbst und Winter	117
14.1.	Zugbewegungen – Migration	117
14.2.	Wintergäste und Durchzügler aus Osteuropa	123
14.3.	Schlafplätze und Vergesellschaftungen	124
15.	Beringung und Markierung	128
16.	Beringungsergebnisse	129
16.1.	Ortstreue	129
16.2.	Abweichungen von der Ortstreue	131
16.3.	Wanderungen junger Dohlen über Entfernungen von mehr als 100 km	132
16.4.	Zur Emigration in Entfernungen über 100 km	133
16.5.	Zur Altersstruktur bei Wiederfinden	134
17.	Schutzmaßnahmen	135
18.	Aufzucht junger Dohlen in Gefangenschaft	136
19.	Danksagung	139
20.	Literaturverzeichnis	140
21.	Register	146

## 1. Allgemeines über die Dohle

Die Familie der Krähenvögel (Corvidae) ist mit 7 Gattungen und 11 Brutvogelarten in Mitteleuropa vertreten. Zur Gattung *Corvus* gehört der Kolkrahe als größter Vertreter, sodann Rabenkrähe, Nebelkrähe, Saatkrähe und die Dohle als kleinster Vertreter. Von diesen Arten ist die Dohle der einzige Höhlenbrüter, was allgemein für hohle Bäume, Mauerlöcher in Gebäuden und Felshöhlen gilt. Dohlen sind Allesfresser und somit in einem breiten Nahrungsspektrum sehr anpassungsfähig. Die Hauptnahrung sind Insekten und Weichtiere, was für die wärmere Jahreszeit bzw. Brutzeit gilt. In der Zeit von Oktober bis März kann sich die Dohle fast ausschließlich vegetabilisch ernähren. Im Nahrungserwerb ähnelt sie, von Frieling (1942) noch als Raubvogel bezeichnet, den anderen Krähenarten. In der Schädlichkeit, besonders was das Plündern von Singvogelnestern betrifft, rangiert die Dohle jedoch weit hinter den meisten Corviden.

Dohlen leben gesellig und sind im allgemeinen Koloniebrüter. Im Verbreitungsgebiet leben 3 Unterarten: die in großen Teilen Europas heimische Unterart *Corvus monedula spermologus* Vieillot, 1817, die in Skandinavien und Finnland lebende Unterart *Corvus monedula monedula* L., 1758, und die in Osteuropa als Brutvogel vorkommende *Corvus monedula soemmeringii* Fischer, 1811.

Dohlen sind keine „echten“ Zugvögel, sondern Teilzieher. Ein gewisser Teil der Population überwintert in den Brutgebieten. Im Oktober/November setzt der Durchzug aus Osteuropa ein. Es findet bei ziehenden Dohlen oftmals eine Vergesellschaftung mit anderen Krähenarten statt, besonders mit Saatkrähen. In großen Schwärmen bevölkern Krähen und Dohlen hauptsächlich Grünflächen zur Nahrungssuche. An ihren durchaus angenehm klingenden „kjak“-Rufen kann man die Dohlen leicht heraushören. Bei günstigen Sichtverhältnissen sind die Dohlen an ihrer geringeren Größe, der schiefergrauen Färbung des Nackens und der Ohrdecken relativ leicht zu erkennen.

In vielen Städten und Landschaften der DDR, aber auch in anderen europäischen Staaten zeigt die Bestandsentwicklung der Dohle rückläufige Tendenz. Fast nie ist der Mangel an Nahrung die Ursache, sondern fast immer der Entzug der Brutstätten durch den Menschen. Mit dem Abriß oder bereits durch tiefgreifende Sanierung alter Gebäude werden Dohlenbrutplätze liquidiert, und kaum einmal erfolgt eine Wiederansiedlung in nachfolgend errichteten Neubauten. Geringe, unterhalb einer ausreichenden Reproduktionsrate liegende Bruterfolge leiten oftmals den Bestandsrückgang ein, der bis zur totalen Auflösung einer einstmaligen großen Kolonie führen kann. Zum Teil sind die Ursachen für das Nichtbesiedeln günstiger Lebensräume nicht ersichtlich, was bereits Niethammer (1937) vermerkt. Die vielfältigen ökologischen Ansprüche der Dohle sind uns jedenfalls noch nicht lückenlos bekannt.

Was für manche andere problematische heimische Vogelart gilt, trifft auch auf die Dohle zu: Die Erhaltung einer Dohlenpopulation, auf eine Kolonie bezogen, ist leichter und weniger aufwendig als Versuche zur Wiederbesiedlung verlassener Brutstätten oder gar eine völlige Neuansiedlung. Als Felsbrüter findet die Dohle in Großstädten, aber auch in kleineren Orten und Dörfern mit altem Mauerwerk ausreichender Höhe Brutmöglichkeiten. Kirchtürme, Schlösser und Burgen mit ihren Türmen oder Rui-

U-förmigen Schloßbau und verirrt sich nicht. Irgendwo im Halbdunkel mußten sie eine ins Freie führende Mauerlücke gefunden haben, und wenige Minuten später fand ich die Dohlen wieder fütternd bei ihren 12 Tage alten Jungen am Nest.

Mit einer Kohlmeise könnte der Versuch so enden, daß die Kohlmeise nur dem Licht entgegenfliegt und solange mit einer Fensterscheibe kollidiert, bis sie betäubt am Boden liegt.

Allerdings spielt in der individuellen Variabilität auch die graduelle Intelligenz bei Dohlen eine Rolle, wie sie bei Lorenz' Dohle Tschock erkennbar ist. Durch die Wegdressuren, also das Einprägen bestimmter Wegstrecken, fand Lorenz, daß Dohlen an das Gewohnte gebunden bleiben und Umwege in Kauf nehmen. Seiner Dohle Tschock, die von einem Zimmerfenster aus ins Freie fliegen konnte, gelang anfangs keine Einsicht in die räumliche Struktur des Hauses, sie kehrte stets auf dem gleichen Weg in das Zimmer zurück, auch wenn sie bereits drei Seiten des Hauses umflogen hatte und der Rückflug in umgekehrter Richtung entlang der vierten Seite dreimal kürzer gewesen wäre.

### 7.7. Schneebaden

Das Schneebaden der Vögel ist bisher nur von relativ wenigen Arten bekannt geworden. Durch Smith (1951, Brit. Birds 45, S. 405–421) wurde das Baden der Elster im Pulverschnee bekannt. Für den Tannenhäher wurde es von Pfeifer (1956) nachgewiesen, allerdings an Käfigvögeln. Vom Verhalten des Tannenhähers angeregt, reagierten die hier (Vogelschutzzone Frankfurt/M.) im Freiflug gehaltenen Dohlen, eine Elster und eine Rabenkrähe, ebenfalls mit Schneebaden. Diese Corviden badeten dann mit der gleichen Intensität wie jener, die Rabenkrähe jedoch erst als letzte. Beim Schneebaden der beiden Tannenhäher beobachtete Pfeifer die gleichen Bewegungen wie beim Wasserbaden.

Das Schneebaden an einer jung aufgezogenen und freifliegenden Rabenkrähe konnte Auer (1957) regelmäßig (!) beobachten. Bei Dohlen wurde es in freier Natur vermutlich noch nicht nachgewiesen; Naumann (1905) und Lorenz (1931, 1932, 1971) erwähnen diese Verhaltensäußerung nicht. Reindl (1955) beschrieb das Schneebaden auch für den Kolkraben, so daß anzunehmen ist, daß es bei allen Corviden zu den angeborenen Triebhandlungen gehört, wenn es auch nur selten beobachtet werden und möglicherweise individuell ausfallen kann.

Meine aufgezogenen Dohlen wußten in ihrem ersten Winter nichts mit Schnee anzufangen und vermieden, mit gewissen Anzeichen von Scheu, jede Berührung mit Schnee.

### 7.8. Einemsen

Unter Einemsen ist nach Stresemann (1948) das Einreiben des Gefieders mit Ameisen unter Zuhilfenahme des Schnabels, aber auch das Baden im Ameisenhaufen, zu verstehen. Es wird für die Dohle weder von Naumann (1905) noch von Lorenz (1931) beschrieben, ist aber von verschiedenen Kleinvögeln und auch von anderen Corviden bekannt. Goodwin (1947) beschreibt diese Verhaltensweise vom Eichelhäher, wobei die Reaktionsauslösung durch die Berührung mit Ameisen, nicht aber

durch deren Anblick, eintrat. Auch Löhr (1952) berichtet über das Einemsen junger Eichelhäher, während Schierer (1952) das Einemsen bei einer jungen Elster und Wackernagel (1951) dieses bei einer isoliert aufgezogenen Rabenkrähe beschreibt. Nach Wackernagel soll als älteste Ansicht gelten, daß die Ameisen dem Vogel seine ektoparasitischen Milben (auch Mallophagen u. a.) vertreiben sollen. Eichler (1936) konnte experimentell durch Besprühen mit 50%iger reiner Ameisensäure Federlinge in sehr kurzer Zeit abtöten. Bösenberg (1962) bezweifelt den Effekt der Ektoparasitenbekämpfung und führt Beobachtungen an, wonach Vögel das Einemsen betrieben, ohne von Parasiten befallen gewesen zu sein.

Das Einemsen gehört zweifellos zu den Komforthandlungen und scheint nur bei Passeriformes aufzutreten, jedoch kommt es nicht bei allen Arten vor. Sauer (1957) experimentierte mit 4 jungen Gartengrasmücken, Querengässer (1973) mit Wacholderdrosseln, Sonnenvögeln (je zwei Ex. *Leiothrix lutea* und *Siva cyanouoptera*) u. a. und hauptsächlich mit jungen Staren, die für das Einemsen als bekannteste Studienobjekte gelten können. Adlersparre (1936) erblickt wie Bösenberg (1962) im Einemsen nicht unbedingt eine antiparasitische Tendenz, sondern bringt es mit der Mauser im Zusammenhang, da er nie Ektoparasiten entdecken konnte.

Leider sind in der Fachliteratur Berichte über das Einemsen bei Dohlen nicht zu finden, so daß ich nach Beobachtungen an meinen aufgezogenen Dohlen auf Vermutungen angewiesen bin. Möglicherweise hängt das Einemsen auch mit einer vom Vogel gesuchten Geschmacksreizung zusammen, wie sie sich zunächst aus der Ameisensäure, aber auch aus der (experimentell herbeigeführten) Berührung mit anderen Säuren (Bösenberg 1962) ergeben können, wozu vielleicht auch Bitterstoffe und aromatische Substanzen gehören. Hieran wurde ich durch das fortgesetzte Verhalten einer aufgezogenen Dohle in ihrem ersten Herbst und Winter erinnert. Die Dohle machte „Jagd“ auf jede Zigarette, die sie geschickt aus der Schachtel zu ziehen wußte und dann mit großer Intensität mit dem Schnabel zerpfückte (Ersatzobjekt nach Querengässer 1973).

## 7.9. Reaktion auf Farben

Heinroth (1966) vermerkt, daß seine jungen Dohlen nach dem Ausfliegen blauschwarz waren. Eine Scheu vor bestimmten Farben konnte ich jedoch weder am Nest wilder Dohlen noch bei der Aufzucht junger Dohlen feststellen. An Brutnestern deckte ich bei allen Vorbereitungen zu Beobachtungen stets die nackten und wärmebedürftigen Jungen mit weißen oder auch bunten Tüchern zu. Bei der plötzlichen Rückkehr der Brutvögel waren diese oftmals mit solchen Tüchern konfrontiert, ohne daß eine Scheu gegen bestimmte Farben festzustellen war.

Meine aufgezogenen Dohlen reagierten beim Futterangebot stets lebhaft und positiv auf die Farbe Rot: frisches rotes Fleisch, reife rote Kirschen und rote Johannisbeeren. Aber auch weiße Blüten, Papierfetzen und farbige Dinge aller Art erregten stets ihr Interesse, auch wenn sie nicht eßbar, aber für ihren Spieltrieb geeignet waren.

## 7.10. Stimme, Lautäußerungen

Das Repertoire der Lautäußerungen der Dohle ist außerordentlich umfangreich. Naumann (1905) gibt jedoch nur ein hohes „Kräh“, ein noch höheres „Jäck“, „Jäcke“, „Kja“

und „Krichäh“ an. Bei Makatsch (1956, 1977) ist nur ein helles „Kjack“ angeführt. Zimmermann (1951) nennt krächzende Stimmlaute des ♀, die er beim Erscheinen des ♂ am Nesteingang hörte und betont, daß diese nasalen Rufe schwer wiederzugeben sind: „giäää-giäää-giäää“ oder „gieee-gieeee-gieeee“. Recht detaillierte Angaben verdanken wir Lorenz (1931, 1971), der auch den Begriff „Nestgesang“ prägte. Zimmermann (1931) nennt den Nestgesang des brütenden Weibchens ein leises Selbstgespräch, das ohne Unterbrechung mehrere oder viele Minuten dauern kann. Er hörte ähnliche Selbstgespräche auch vom brütenden Eichelhäher und nimmt an, daß möglicherweise der Nestgesang den meisten Corviden eigen ist. Selbstgespräche hörte ich auch von der Elster in Gefangenschaft, jedoch nicht beim Brutgeschäft. Zimmermann (1931) zitiert Kuhk (1931), der über einen Beitrag von Bau (1902/1903) referiert: Kuhk deutet diese Selbstgespräche als vermutliche Begrüßungslaute und als Eigentümlichkeit der vorarlbergischen Rabenkrähen. Zimmermann (1931) stellt diese Eigentümlichkeit in Zweifel, denn auch er vernahm diese eigenartigen Laute als „singendes Gekrakel“ von der brütenden Rabenkrähe. Diese Stimmlaute, von Lorenz (1931) als Nestgesang von Dohlen beschrieben, sind nur von solchen Brutvögeln (einschließlich Gefangenschaftsvögel) zu vernehmen, die völlig ungestört sind und sich unbeobachtet fühlen.

Pflugbeil (1938) hörte am Winterschlafplatz der Dohlen deren Unterhaltung im Chor, die sich wie „jäckel, jäckel, jäckel“ anhörte.

Der häufigste Dohlenruf, das „Kjack“, auch „Kijak“ findet sich interessanterweise bei einem Nistplatzkonkurrenten, dem Schwarzspecht (*Dryocopus martius*). Diesen Ruf bezeichnet Blume (1981) als Dohlenruf des Schwarzspechtes.

Das umfangreichste Stimmen-Repertoire ist zur Brutzeit an den Niststätten wildlebender Dohlen festzustellen. Die Verwendung eines Tonbandgerätes ist verlockend, stößt jedoch im Normalfall auf technische Schwierigkeiten. Dohlen haben ein ungewöhnlich feines Gehör. Das Einschalten eines Tonbandgerätes kann zur sofortigen Flucht der Vögel führen, vielleicht schon das Laufgeräusch. Ein weit aus dem Nestbereich zurückgezogenes Aufnahmegerät mit entsprechend langem Mikrofonkabel erfordert eine Hilfskraft, sodann eine geräuschlose Verständigung über mehr als 10 m Entfernung zwischen dem Horchposten am Nest und der zweiten Person am Gerät. Der Verzicht auf eine zweite Person würde auch den Verzicht auf jegliche Nachregelung des Gerätes bedeuten, was für sehr leise Stimmlaute jedoch erforderlich ist. Auch der fortwährend „blinde“ Lauf der Gerätes ist kaum effektiv, da manche signifikante Lautäußerung eine Stunde auf sich warten lassen kann.

Aus eigenen Notizen (Kolonie Heuckewalde) ergab sich (auszugsweise) folgendes Bild:

Situation	Stimme	Datum
♀ überrascht mich am Gelege, Schreckruf: Andere Dohlen übernehmen den Ruf.	„arrrrrrrr!“	12. 4.
Beide Brutvögel am Nest. Leise:	„ouh – gug“	12. 4.
Außen am Gebäude, Altvögel, laut:	„kiääh!“	13. 4.
Ruhestimmung am Nest: ♀	„guh – guh“	13. 4.



Abb. 8. Dohle als Baumhöhlenbrüter in einer Platane (vgl. auch Abb. 18). Aufn. R. Dwenger



Abb. 21. Junge Kamindohlen im Alter von 5 Tagen, 18 Tagen bzw. fast flügge. Heukewalde Mai/Juni 1986. Aufn. R. Dwenger